

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

225 (26.9.1938)



# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtgebiet monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,66 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 225

Montag, 26. September 1938

110. Jahrgang

# Flüchtlingsstrom ohne Ende

Die Zahl der Flüchtlinge aus den sudetendeutschen Gebieten auf 194 300 gestiegen — Ungarn, ein weiteres Ziel der Flüchtlinge

Dresden, 26. Sept. Während an den einzelnen Grenzabschnitten seit Samstag die deutsch-tschechische Grenze durch tschechisches Militär hermetisch abgesperrt ist, befinden sich an anderen Stellen erhebliche Lücken, durch die immer noch ein unabsehbarer Flüchtlingsstrom quillt. Ebenso ist die Bevölkerung einer großen Anzahl von Dörfern, die vor den tschechischen Besetzungslinien im Bereich der tschechischen Geschütze liegen, auf Reichsgebiet geflüchtet. So sind z. B. von den 24 000 Einwohnern des Ortes 20 000 geflüchtet; ebenso befindet sich die Bevölkerung der Städte Weipert, Graslitz, Rumburg, Schludena, Ebersdorf, mehr als 20 000 Menschen aus Eger und die Bevölkerung zahlreicher Grenzorte geflohen auf deutschem Gebiet.

Die Orte jenseits der Grenze machen einen gespenstischen Eindruck; es sind tote Städte, durch die nur der Tritt tschechischer Militärs hallt. Die Fenster sind verhängt, auf den Straßen ist kein Mensch. In den Ställen brüllt, soweit es noch nicht von Militär beschlagnahmt und fortgeführt wurde, das Vieh vor Hunger und Schmerz, weil schon seit mehreren Tagen die Röhre nicht mehr gemolken werden konnten.

Unter den Flüchtlingen, die in der Nacht vom Samstag zum Sonntag und am Sonntag die Reichsgrenze überschritten, befinden sich mehr als 50 v. H. im wehrfähigen Alter, denen es gelang, sich den tschechischen Truppen zu entziehen. Ferner haben an einzelnen Stellen, so in der Gegend von Jiegenhals, Jittau und in der Nähe von Seidenberg Flüchtlinge, um auf Reichsgebiet zu gelangen, tschechische Grenzposten und Militärabteilungen launspunfähig gemacht und entworfen. Insgesamt wurden im Verlauf des Sonntags 984 Offiziere und Soldaten entlassen auf reichsdeutsches Gebiet gebracht und hier interniert. Es befinden sich darunter vier slowakische Offiziere und 96 slowakische Soldaten, die an der Reichsgrenze die tschechischen Abzeichen von ihren Uniformen rissen und fortwarfen und Hochrufe auf die freie Slowakei ausbrachten. Die Gefangenen gehören in erster Linie den Inf.-Reg. 42 und 44, dem Art.-Reg. 4 und dem Grenzüjägerbataillon 9 an.

Eine Zählung in den Flüchtlings- und Durchgangslagern ergab am Sonntagabend insgesamt eine Flüchtlingszahl von 194 300. Mehr als die Hälfte der Flüchtlinge ist bereits in das Innere des Reiches transportiert, um die überfüllten Lager an der Grenze aufnahmefähig für weitere Flüchtlinge zu machen.

400 Reichsbahnbeamte in Eger interniert! — Ausfahrtgleise restlos verbarribiert.

Eger, 26. Sept. Während die Hälfte des Reichsbahnpersonals aus Eger mit den Angehörigen die Stadt verlassen konnte und nach Waldsassen transportiert worden ist, sind etwa 400 Reichsbahnbeamte und der deutsche Konsul von Eger, Stechle, im Wartesaal des reichsdeutschen Bahnhofes in Eger interniert. Sie hoffen, daß noch eine Abbeförderung ins Reich möglich sein wird.

Der Eisenbahnverkehr ist völlig eingestellt. Die Ausfahrtgleise der reichsdeutschen Strecken in Richtung Waldsassen, Marktredwitz und Bad Elster sind durch zur Entgleisung gebrachte Waggons verbarribiert. Die Brücken der Straßen, die sich im Eigentum des Reiches befinden, sind angebohrt und mit Urastrit zur Sprengung fertig gemacht.

Greife wurden gefesselt! — Tote können nicht beerdigt werden. Trostlose Zustände in Weipert.

Bärenstein (Erzgebirge), 26. Sept. Die Stadt Weipert im Erzgebirge, die von 95 v. H. der Bevölkerung geräumt ist, wurde am Samstagabend erneut durch Militär besetzt. Das Militär drang in die Wohnungen ein und verhaftete in erster Linie Geiseln, fast ausschließlich alte Leute, die zur Versorgung des Viehs im Ort zurückgeblieben waren, darunter sogar einen Krüppel. Die Geiseln, unter denen sich Männer von mehr als 75 Jahren befinden, darunter der greise Rudolf Ritter, wurden gefesselt abgeführt und mit Lastkraftwagen abtransportiert. Unter den Geiseln befinden sich auch ein Reichsdeutscher sowie ein Schweizer Staatsangehöriger, der seit längerer Zeit in Weipert ansässig ist.

Ferner wurden im Hotel „Stadt Leipzig“ Sprengungen vorgenommen, weil das Hotel Verkehrslokal der Sudetendeutschen ist. Auch die Apotheke ist durch Handgranaten vollkommen zerstört worden. Der Apotheker wurde abgeführt. Es befinden sich in der Stadt jetzt weder Arzt noch Apotheker. Vier Tote liegen

seit drei Tagen in ihren Wohnungen, ohne daß eine Möglichkeit besteht, sie zu bestatten, da es keine Särge gibt und auch der Totengräber geflüchtet ist.

In den Ställen brüllt das Vieh, das seit Tagen nicht mehr gefüttert und versorgt worden ist. Während in den letzten Nächten Flüchtlinge die Grenze überschritten und das Vieh versorgten, ist dies seit der Nacht zum Sonntag unmöglich geworden.

## Der Führer spricht

Heute abend Volkstungebung im Berliner Sportpalast

Berlin, 26. Sept. Der Reichspropagandaleiter der nationalsozialistischen Bewegung, Reichsminister Dr. Goebbels, gibt bekannt:

Am Montag, den 26. September, abends 8 Uhr, findet im Sportpalast in Berlin eine große Volkstungebung statt.

Der Führer spricht

Diese Kundgebung wird auf alle deutschen Sender übertragen. Sie wird in allen Städten und Dörfern des Reiches von denjenigen, die selbst nicht im Besitz eines Rundfunkapparates sind, im Gemeinschaftsempfang ausgenommen.

Die Ortsgruppenleiter der Partei haben sofort mit den Vorbereitungen zu diesem Gemeinschaftsempfang zu beginnen.

Es darf im ganzen Reich niemanden geben, der nicht über den Rundfunk Zeuge dieser historischen Kundgebung würde.

## Prag in tausend Nöten

Anhaltende Panikstimmung — Eine Verordnung nach der anderen — Gasmasken stark gefragt Unzufriedenheit im Volke mit der derzeitigen Regierung

Prag, 26. Sept. Die Prager Bevölkerung lebt in einer wahren Panikstimmung. Die Polizei, die Behörden und insbesondere auch der Rundfunk versuchen dauernd, durch Aufrufe, nationale Gedächtnis und Erzählungen aus der nationalen Geschichte der Tschecho-Slowakei die Bevölkerung zu beruhigen und die Stimmung zu heben. Im Rundfunk jagt eine Verordnung die andere. Fast stündlich werden Aufrufe der einzelnen Organisationen bekanntgegeben, von denen der eine dem anderen widerspricht. Immer wieder muß gemahnt werden, den Anordnungen der Behörden zu folgen, woraus zu schließen ist, daß dazu offenbar wenig Neigung besteht. Die Zensur der Presse ist noch verschärft worden. Auch die Vertreter der ausländischen Presse sind im Gegensatz zu denen im Reich unter Zensur gestellt worden und müssen ihre Berichte dem Zensur vorlegen.

Jede Lichtreklame in den Straßen ist verboten. Mit Eintritt der Dunkelheit wird das Licht in den Schaufenstern gelöscht und Läden und Wohnungen müssen verdunkelt werden. Die Straßenbeleuchtung ist ausgeschaltet. Das einst so lebenslustige Prag ist mit Einbruch der Dunkelheit wie ausgestorben. Zahlreiche Lokale haben deshalb geschlossen.

Die Bevölkerung steht täglich vor den Abgabestellen für Gasmasken an, um ja eine Gasmaste zu ergattern. Die Versorgung mit Gasmasken ist außerordentlich mangelhaft. Teilweise ist in den Betrieben das Geld für die Gasmasken schon vor Monaten kassiert worden, ohne daß die Gasmasken geliefert worden sind. Wer die wahre Volkstimmung in Prag erfahren will, braucht sich nur vor den Abgabestellen mitten unter die Wartenden zu mischen und ihre Gespräche zu hören. Man kann alles hören, nur keine lobenden Bemerkungen über die politische Entwicklung und über die Regierung Beneš-Syrovy.

Die Stimmung ist ausgesprochen deprimiert, weil man der Auffassung ist, daß die Tschecho-Slowakei, wenn sie wirklich einen Angriff provozieren sollte, innerhalb einer Woche zu bestehen aufgehört haben würde. Man gibt sich keinerlei Illusionen darüber hin. Man fürchtet die mächtige deutsche Luftwaffe und spricht von der Gefahr, die sie für Prag und die anderen Städte der Tschecho-Slowakei bedeutet, zumal die tschechische Abwehr völlig ungenügend sei.

Paris, 26. Sept. Im Mittelpunkt der Pariser Morgenpresse am Montag stehen die Besprechungen, die Ministerpräsident Da-

Budapest, 26. Sept. Der Zustrom der Flüchtlinge aus der Tschecho-Slowakei nach Ungarn dauert weiter an. So gelang es 18 tschecho-slowakischen Soldaten ungarischer Nationalität, mit ihren Familienangehörigen auf ungarisches Gebiet zu flüchten. Drei ungarischen und zwei sudetendeutschen Soldaten, die in der tschecho-slowakischen Befestigung Kissej an der ungarischen Grenze Dienst taten, gelang es, ungarisches Gebiet zu erreichen, nachdem sie die tschechischen Wachtposten entworfen und gefesselt in einem Betonunterstand zurückgelassen hatten. — In Budapest traf am Sonntag aus Richtung Szob ein Zug mit Flüchtlingen aus der Tschecho-Slowakei ein. Unter ihnen befand sich ein Jesuitenpater, der auf der Durchreise durch Prag den größten Belästigungen ausgesetzt war. Die Prager Bevölkerung habe ihn sowohl als Geistlichen und, weil er Englisch sprach, aufs Gröbste beschimpft. Man habe ihm seinen Paß abgenommen. Erst nach mehreren Tagen sei es ihm unter größten Schwierigkeiten gelungen, die Weiterreise zu erwirken.

Ein jugoslawischer Student, der in Brünn die Universität besuchte, wurde von den Tschechen ohne jeden Grund verhaftet, 5 Tage ins Gefängnis gesteckt und fürchterlich mißhandelt. Das Gesicht des jugoslawischen Studenten war noch bei seiner Ankunft in Budapest völlig geschwollen und mit blauen Flecken überfärbt. Der junge Mann erzählte, daß auch in den tschechischen Gebieten die Stimmung der Bevölkerung äußerst erbittert sei. Militär und Rote Wehr halten die Bevölkerung durch brutalsten Terror in Schrecken. Unter den in Budapest eingetroffenen Flüchtlingen befinden sich auch 5 sudetendeutsche, die den Spoly-Fluß durchschwammen und so ungarisches Gebiet erreichten. Bei Raab verfuhr die Einwohner des tschechisch-ungarischen Grenzgebietes massenhaft die Flucht über die Donau auf ungarisches Gebiet. In mehreren Booten strebten so am Samstag 40 ungarische Bauern dem ungarischen Ufer zu. Nur 7 von ihnen gelang die Flucht. Die übrigen wurden von der tschechischen Grenzwehr in Motorbooten verfolgt und durch heftiges Geschwader zur Umkehr gezwungen. Ein großer Teil von ihnen wurde dabei schwer verletzt.

ladier und Außenminister Bonnet am Sonntagabend mit ihren Kollegen in London hatten und die am Montagvormittag fortgesetzt werden sollen. Im übrigen bemüht sich die Mehrzahl der Blätter, Prag weiterhin höchst unzweckmäßige Sekundantenbedienste zu leisten und über die angeblich „unannehmbaren“ Bedingungen des deutschen Memorandums Klage zu führen. Selbstverständlich handelt es sich bei dieser pessimistischen Stimmungsmache um ein durchsichtiges Manöver, mit dem man, wie einzelne Zeitungen sogar offen zugeben, versuchen will, die Schuld Deutschlands weiter auf die Probe zu stellen und den Boden für neue Verzögerungen und unmögliche Kompromisse zu schaffen. Dies will man vor allem dadurch erreichen, daß man in unverantwortlicher Weise den Starrsinn der tschechischen Machthaber noch zu befestigen sucht, ohne sich über die Folgen einer derartigen Katastrophopolitik für die „tschechischen Freunde“ und für die ganze Welt irgendwelche Gedanken zu machen.

## heute Montag wiederum Kabinettsitzung in London

Im Anschluß an die englisch-französischen Besprechungen. London, 26. Sept. Im Laufe des Montags wird wiederum eine Kabinettsitzung abgehalten werden, die sich an die englisch-französischen Besprechungen anschließt.

Auch Gamelin kommt nach London.

London, 26. Sept. Wie die französische Botschaft heute bekannt gibt, wird der französische Oberbefehlshaber General Gamelin heute auf dem Luftwege nach London kommen. Ueber den Zweck dieser Reise ist näheres nichts gesagt worden, man nimmt jedoch an, daß Gamelin in London sein will, um sich nötigenfalls an den Verhandlungen mit den britischen Ministern zu beteiligen.



# Standrecht über Sudetendeutschland

**Häuser, an denen Hakenkreuz- oder SDP-Fahnen aufgehängt, werden angezündet. Wer SDP-Abzeichen, Hakenkreuzbinden oder Waffen trägt wird sofort erschossen**

Dresden, 25. Sept. Flüchtlinge aus 21 Orten teilen mit, daß dort überall gedruckte, zum Teil hektographierte und mit den Unterschriften der Gemeindevorsteher bzw. der Bürgermeister versehen Kundmachungen angeschlagen wurden, in denen ungeheuerliche Strafen für die Sudetendeutschen festgelegt werden. Uns liegt ein Original vor, das aus Tissa bei Teischn stammt und die Unterschrift des Gemeindevorstehers trägt. Die Kundmachung hat folgenden Wortlaut:

„Laut Befehl des obersten Generalstabes geben wir folgenden Befehl:

1. Das Aufhängen von Hakenkreuzfahnen und SDP-Fahnen ist verboten. Im Verletzungsfalle soll das betreffende Haus angezündet werden.

2. Wer ein SDP-Abzeichen trägt, wird auf der Stelle erschossen. Das gleiche trifft denjenigen, der einen Hakenkreuzbinde trägt.

3. Wenn aus irgend einem Grunde ein Schuß fällt, so darf niemand zu der Stelle hinlaufen oder weglaufen, sondern er soll ganz ruhig weitergehen. Wird er jedoch angerufen, soll er stehen bleiben. Wer dem zuwiderhandelt, wird erschossen.

4. Auf der Straße dürfen nicht mehr als zwei Personen zusammen gehen.

5. Das Tragen von Waffen sowie ihr Besitz wird mit sofortiger Erschießung bestraft.

6. Falls außergewöhnliche Ereignisse eintreten, ist nur Frauen, Kindern und Greisen, soweit gegen diese nichts vorliegt, Grenzübertritt gestattet.

Neuerdings treffen größere Mengen von Flüchtlingen ein, weil die Soldaten Hausdurchsuchungen halten und jeden, bei dem Waffen oder Hakenkreuzfahnen gefunden werden, erschießen. Diese Tatsache beweist, daß in der Tschechoslowakei bereits nach dem öffentlichen Anschlag verfahren wird.

## Der gesamte Eisenbahnverkehr unterbrochen

**30 deutsche Beamte von den Tschechen zurückgehalten**

Berlin, 25. Sept. Nach den von den Grenzstationen eingegangenen Meldungen ist am Freitag abend gegen 19 Uhr der gesamte Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei von tschechoslowakischer Seite unterbrochen worden, nachdem bereits vorher auf zehn verschiedenen Eisenbahnstrecken infolge tschechischer Streiken- und Brändenprengungen der Verkehr unterbrochen werden mußte. Die D-Züge Berlin-Prag-Budapest und Berlin-Prag-Wien verkehren zur Zeit nur noch bis Bad Schandau. Die internationalen Züge Berlin-Breslau-Oderberg-Budapest und Berlin-Breslau-Oderberg-Wien verkehren ebenfalls nur bis Ratibor. Ebenso ist der Verkehr Wien-Lundenburg-Prag unterbrochen. Auch in Eger hat der tschechoslowakische Bahnhof keine Züge aus dem Reich mehr angenommen.

In Lundenburg wurden von tschechoslowakischer Seite etwa 30 Beamte der Reichsbahn und der Zollbehörde zurückgehalten und an der Heimkehr gehindert. Es ist daher auf anderen Grenzstationen eine entsprechende Zahl tschechischer Beamter an der Heimkehr gehindert worden, bis die in Lundenburg verbliebenen deutschen Beamten zurückkehren können.

## Sufarenstück sudetendeutscher Flüchtlinge

Bad Schandau, 25. Sept. In Schandau trafen sechs deutsche Flüchtlinge, beladen mit tschechischen Waffen, ein. Die Flüchtlinge befanden sich auf der Flucht zur Reichsgrenze, als ihnen in der Nähe von Taupitz auf einem Waldwege zwei Offiziere mit 24 Soldaten und 6 Gendarmen entgegenkamen. Die sechs Sudetendeutschen verschwanden sofort seitwärts im Walde. Drei von ihnen besaßen Gewehre, die sie auf die Gruppe der Soldaten und Gendarmen richteten und der Führer der Flüchtlinge sprang auf die Straße und rief: „Hände hoch“. Der tschechische Gendarmkapitän sagte: „Geben Sie mir ein echtes deutsches Ehrenwort, daß sie uns passieren lassen.“ Die Tschechen erhielten darauf freien Durchmarsch gegen Abgabe sämtlicher Waffen. Sie leisteten dieser Aufforderung Folge und legten

ihre Waffen auf den Weg. Insgesamt erbeuteten die Sudetendeutschen 24 Gewehre, 6 Karabiner, 32 Pistolen, 160 Handgranaten und eine große Menge Munition.

## Mit dem ganzen Wagenpark geflüchtet

Köbau i. Sa., 25. Sept. Auf dem Bahnhof Ebersbach lief ein mehr als merkwürdiger Zug ein, der ungeheures Aufsehen erregte. Das Bahnpersonal von Rumburg, insgesamt 45 Eisenbahnarbeiter und Beamte unter Führung des Bahnhofsvorstandes, sämtlich Tschechen, fühlten den Wunsch in sich, mit ihren Familien die Tschechoslowakei zu verlassen und den ferneren Aufenthalt im Deutschen Reich vorzuziehen. Mit drei Lokomotiven an der Spitze, die in Rumburg stationiert waren, stellten sie das gesamte Wagenmaterial zu einem Luftgewirkten Zug zusammen, verließen ihr Eigentum und dampften damit nach Ebersbach.

Das Eisenbahnmaterial lieferten sie den Dienststellen der Deutschen Reichsbahn ab. Kurze Zeit darauf erschien noch ein Nachzügler der tschechischen Bahnbeamten aus Rumburg auf einer Dreifahrspur.

## Verbot kommunistischer Heftblätter

**auf Befehl Moskau widerrufen**

Warschau, 25. Sept. Wie die Polnische Telegraphenagentur aus Prag meldet, ist die von dem tschechischen Innenminister Czerny verfügte Einstellung der kommunistischen Zeitungen „Rote Fahne“, „Rude Pravo“ und „Svoboda“ wieder rückgängig gemacht worden. Wie die Polnische Telegraphenagentur wissen will, haben die tschechischen Kommunisten dies dem direkten Eingreifen Moskaus zu danken. Die sowjetrussische Gesandtschaft habe gegen die Schließung der kommunistischen Heftblätter beim Staatspräsidenten Bensef und bei dem neuen Ministerpräsidenten General Surovy interveniert.



Mit nassen Füßen vor den Tschechen geflüchtet

Ein ergreifendes Bild von dem Flüchtlingsstrom, der sich erneut über die sudetendeutsche Grenze ins Reich geniet. Unser Bild zeigt eine Frau, die in Sebnitz mit bloßen Füßen und nur einigen Kleidern auf dem Arm über die Grenze lief, um sich vor den Nordbanden zu retten. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

## Wehrbereitschaft des Staates angeordnet

Prag, 25. Sept. Die tschechoslowakische Regierung hat als besonderes Ministerium für alle kriegerischen Angelegenheiten ein Oberstes Wirtschaftsamt errichtet.

Zugleich hat die Regierung auf Grund des Staatsverteidigungsgesetzes die Wehrbereitschaft des Staates für jeden Staatsbürger angeordnet. Danach kann allen Personen über 17 und unter 60 Jahren beiderlei Geschlechts die Arbeitspflicht auferlegt werden. Das Eigentum des Staatsbürgers kann in hohem Maße für den Staatsverteidigungsdienst beansprucht werden.

Der Präsident der Republik hat durch Handschreiben die Minister Czerny, Krofta, Kalfus, Kamenicky, Kotal, Jenzl und Butovsky zu Mitgliedern des Obersten Staatsverteidigungsrates ernannt.

Der tschechoslowakische Generalstabschef, General Krejci, wurde durch Dekret des Präsidenten der Republik zum Oberkommandierenden der tschechoslowakischen Armee bestellt.

Wie das tschechoslowakische Pressbüro meldet, wurden die beiden tschechischen Professoren der Preßburger Universität, Matus Cerna und Smrha Karvas, durch Handschreiben des Präsidenten der Republik zu Ministern ernannt. Dazu verlautet aus slowakischen Kreisen, daß die Slowakische Volkspartei nicht in die Regierung eingetreten ist. Bei den beiden neuen Ministern handle es sich um gänzlich unbekannt, bisher in der Politik noch nicht hervorgetretene Persönlichkeiten.

## Deutsches Memorandum in Prag übergeben

London, 25. Sept. Die tschechische Gesandtschaft in London gab in den späten Abendstunden des Samstags eine amtliche Verlautbarung heraus, welche den Empfang des deutschen Memorandums bestätigt. Es wurde dem tschechoslowakischen Außenminister von dem britischen Gesandten in Prag am Samstag überreicht.

## Polnische Freikorpskämpfer

**fürmen tschechische Maschinengewehre**

Nach Meldungen von der polnisch-tschechischen Grenze ist es am Samstag in zahlreichen Orten von Tschechisch-Schlesien zu schweren Kämpfen zwischen tschechischer Soldateska und Teilen des Polnischen Freikorps gekommen, die sich auf das ganze Grenzgebiet vom Jablunka-Paß bis nach Oderberg ausgedehnt haben. Besonders blutige Kämpfe fanden in Karwin, Freistadt, Trzyniec und Oderberg statt. Die Tschechen setzten vor allem schwere Maschinengewehre ein, die von den polnischen Freikorpsleuten mit Handgranaten gestürzt wurden. Auf beiden Seiten hat es große Verluste gegeben.

**Eisenbahn- und Fernsprechverkehr völlig stillgelegt**

Warschau, 24. Sept. Infolge der tschechischen Mobilmachung ist die Grenze auf tschechischer Seite nach Polen vollständig geschlossen worden. Das gilt auch für den Telefon- und Eisenbahnverkehr.

Der Zustrom zum Polnischen Freikorps ist anhaltend ungeheuer stark. Allein in Warschau haben sich am Freitag über 10 000 Freiwillige gemeldet, die bereit sind, ihre Volksgenossen in der Tschechoslowakei mit der Waffe in der Hand zu befreien.

Wie „Kurjer Czerwony“ meldet, sind die Tschechen, da sie für alle Transportmittel einen großen Bedarf haben, bemüht, diejenigen deutschen Eisenbahnwagen möglichst im Lande zu behalten, die sich zur Zeit auf tschechoslowakischem Gebiet befinden. Zu der tschechischen Mobilmachung stellt das gleiche Blatt fest, die Tschechen versuchen, die Deutschen zum Kampf gegen Deutsche, die Ungarn gegen Ungarn und die Polen zum Kampf gegen Polen mobil zu machen. Die Existenz eines derartigen Staates kenne die Geschichte sonst nicht.

In den polnischen Grenzgebieten selbst wirkt sich die tschechische Mobilmachung dadurch aus, daß der Strom der Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei trotz der verstärkten tschechischen Grenzsperrmaßnahmen immer stärker wird. So trafen am Samstag morgen um 4 Uhr in Teschen 300 wehrpflichtige polnische Männer ein, die durch das Wasser des Olsa-Flusses auf polnisches Gebiet gelangt waren. Seitdem reißt der Strom der Flüchtlinge, die nach Polen gelangen, nicht mehr ab. Weiter wird berichtet, daß auf tschechischer Seite in der Nähe von Teschen eine Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt worden ist.

**A. Schneider-Foerstl**  
**Verflüchtetes Glück!**  
URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU  
(51. Fortsetzung.)

„Ja, mein Hylmar. — Du mußt nicht mehr nachgrübeln über das, was nun einmal nicht mehr zu ändern ist.“ sagte sie zu Wolfgang, der jetzt am Fenster stand und hinausblickte. „Irgendwie scheint das Leben immer wieder einen Ausgleich zu finden. Ich habe eine freundliche Jugend gehabt, eine zerschlagene Mädchenliebe, eine etwas aus dem Rahmen gefallene Ehe. — Aber ich habe euch! Welche Mutter hat zwei solche Söhne, wie ich sie besitze?“

Der Lois hätte Augen gemacht, wenn er jetzt aus seinem Zimmer getreten wäre, denn Wolfgang trug seine schöne Mutter die Treppe hinauf und stellte sie erst vor ihrer Schlafzimmertür fürsorglich zu Boden.

Hylmar kniete gleich darauf auf den Brettern und streifte ihr die Schuhe ab. Wolfgang zog die Vorhänge übereinander, schlug die Steppdecke zurück und schaltete die Nachtlampe ein. Dann überzeigte er sich, ob noch Blut im Ofen war und legte zwei große Buchenflöße nach. „Du fürchtest dich doch nicht, Mama?“

„Wovor?“ fragte sie lächelnd.

„Ab und zu gehen Lawinen zu Tal. Das donnert dann, als käme die ganze Jugspitze herunter.“

„Ich höre es sicher nicht.“ beruhigte sie ihn. „Und wenn mein Bub, weiß ich ja jetzt Bescheid. — Nun wollen wir aber schlafen gehen, meine Sonny Boys.“

Sonny Boys! — Es war, als vernähme man des toten Kunstmanns erlöstes Aufatmen.

zuden hatte. „Etwas werdn' S' doch habn. Einen Paß oder einen Uebertrittschein oder sonst was, wo ihre Personellen draufstehn. Mit nix kann man doch net über die Grenz gehn. Das wissn' S' doch. Ein jedes kleines Kind weiß das!“

Das Achselzucken wiederholte sich. „Ich habe gar nichts Verzellbares in meinem Koffer, auch keinen größeren Geldbetrag, nur ein paar Kleider und ein bißchen Wäsche. Sie können alles durchsuchen.“

„Is ja recht, Freilein. Das glaub ich Ihnen eh. Deswegen kann ich Ihnen aber doch net überlassen. Das müssen S' doch einsehn, daß das net geht. Was wolln' S' denn überhaupt bei uns herüber?“

„Arbeit!“

„Da habn' Sie's aber schlecht erratn!“ lachte eine Stimme aus dem Hintergrund, wo ein zweiter Beamter saß. „Wir habn' selber keine. — Da gehn' S' nur gleich wieder zurück. Bei uns verhungern S' bloß. Ich wüßt net, was bei uns besser wär. Bloß eine gute Luft habn' wir — und einigschneit sind wir bis an die Grat' auf. Das alles habn' S' im Bayerischn auch.“

„Ich habe kein Geld mehr! Ich bin von Mittenwald hierhergekommen.“

„Ein schöner Weg!“ meinte der junge Beamte, der ihr den Paß abverlangt hatte. „Wissn' S', für die eine Nacht wüßt ich einen Ausweg. — Bleibn' S' bei mir.“

„Aber...“

„Sein Vanden trieb ihr eine tiefe Röhre ins Gesicht. „Erst ausredn' lassen, Freilein! Allweil ausredn' lassen! Alsdann: meine Mizzi! — was meine Frau ist — fürcht' sich immer z' Haus allein, wann ich Nachtdienst hab'. Da können S' bis morgen früh um achte mein Bett habn.“

„Bitte!“

„Beide Männer horchten auf, so von fleischer Dual erlöst hatte es geklungen. Der Beamte, der das Anerbieten gestellt hatte, drehte die Kurbel des Telefons und sagte, als seine Frau sich meldete: „Servus, Mizzi! Ich schick' dir einen Busch! Ein Freilein, was net über die Grenze kann, weil's keinen Paß hat und kein Geld mehr zur Rückreisn. Magst ihr mein Bett gebn, ja?“

Was auf der anderen Seite des Drahtes gesprochen wurde, konnte man zwar nicht hören, aber das Lachen des jungen Ehemannes verriet gleich, daß die Antwort nicht ungünstig ausgefallen war. „Also, Freilein, ich

bring' Ihnen jetzt bis an die Haustür. Die Mizzi macht Ihnen einen Tee, dann schlafn' S' und morgen schauen wir weiter.“

„Wiedersehen, Stephan.“ wandte er sich an den Kollegen. „In fünf Minuten bin ich wieder da.“

Die Mizzi war eine entzückende Oesterreicherin, jung, hübsch, mit Augen wie ein Reh, so, als ob sie Mobell gestanden hätte zum Lieb vom „Süßen Mädel“. Sie leuchtete von der Treppe herab mit einem Kerzenkämpfchen, weil das Stiegenhaus keinen elektrischen Anschluß hatte. „Servus, Mizzi!“ rief es von unten herauf. „Heut brauchst' dich gwiß net fürcht'n.“

Die Haustür klappte zu, als sich die beiden Frauen gegenüberstanden. Eine Sekunde gegenseitigen Bestaunens, dann ein Aufschrei aus beider Mund zugleich. „Mizzi!“ — „Das gnädige Fräulein!“

Ein beiderseitiges erlöstes Horchen nach der Treppe hinunter. Nichts war mehr zu vernehmen, als ein Schritt, der sich rasch entfernte. „Bittschön!“ flüsterte die junge Frau und schritt den schmalen Gang voran, öffnete ein Zimmer, aus dem heller Lichtschein kam und stand dann leicht verlegen vor Maria Terry.

„Ich hab' keine Ahnung, gnädiges Fräulein.“

„Daß ich kommen würde.“ ergänzte Maria und schauerte nun in der Wärme des kleinen Raumes nachträglich zusammen.

„Haben Sie Pech gehabt mit dem Wagen, gnädiges Fräulein?“

Maria schüttelte den Kopf. „Wir haben keinen Wagen mehr, Mizzi. Wir haben auch die große Villa nicht mehr. — Es ist alles — sie machte eine bezeichnende Bewegung. „Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen.“

„Ich denk' schon, gnädiges Fräulein. Wollen Sie net ablegen?“

Wie lange war das her, daß die hübsche, fette Mizzi in der Villa Terry den Gästen die Besuchskarte abgenommen und sie ihrer jungen Herrin überbracht hatte? Dann gab es eines Tages einen fürchterlichen Krach mit Geschimpf und Tränen und einen bitterwehen Abschied. Die damalige Hausdame war unerträglich gewesen. „Ich bleib' net!“ hatte die Mizzi geschrien. „Dann machen Sie, daß Sie weiterkommen!“ war die Entgegnung gewesen, und obwohl Maria auf beiden Seiten zu vermitteln suchte, der Bruch ließ sich nicht mehr reparieren.

(Fortsetzung folgt.)